

des Vaters zuletzt verleidet wurden. Statt den Interessen des Handels nachzugehen, dachte der junge, reiche Mann nur an Befriedigung seiner wissenschaftlichen Liebhabereien, und der gute Herr Fabian vermochte es nicht, dem Sohne selbst größere Summen zu gelehrten Zwecken abzuschlagen. Der Reichtum des Vaters setzte den jungen Holländer in Stand, kostbare Sammlungen anzulegen und an ernstest Bestrebungen aller Art teilzunehmen, wodurch er in nahe Beziehungen zu den gelehrtesten Naturkundigen trat. In solcher Gesellschaft unternahm er vor Jahren mehrere große Reisen und sein Name war insolgedessen mit Ehren genannt worden. Die Achtung, welche man dem hochgebildeten Sohne bezeugte, erfüllte den alten Handelsherrn mit gerechtem Stolge.

Da kam eine Zeit der Prüfungen für Mynheer Fabian. Der neue Cäsar dieses Jahrhunderts streckte seine begehrliehen Hände auch nach Holland aus, und an die Einverleibung der alten Republik in das Napoleonische Weltreich knüpften sich Erschütterungen aller Art für den niederländischen Handel. Der Wohlstand des alten Kaufmanns erlitt einen derben Stoß und einen noch empfindlicheren seine Gesundheit. Der Sohn befand sich zu jener Zeit auf Reisen und als er nach Monaten heimkehrte, war der geliebte Vater eine Leiche und — er ein Mann, dessen Reichtum in kostbaren Sammlungen und jenem Kapital bestand, welches weder Motten noch Rost vertilgen.

Das Geschäft des Vaters wieder zur früheren Blüte zu erheben, dazu war der junge Naturforscher nun freilich nicht geartet. Aber an Reichtum und bloßen Erwerb dachte der eifrige Jünger der Wissenschaft auch weniger. Indessen that er sein Möglichstes, damit die väterliche Hinterlassenschaft hinreiche, alle Gläubiger zu befriedigen, und es gelang ihm, den Anteil an einigen ergiebigen Zinngruben für sich aus dem Schiffbruch zu retten. — Napoleons Herrlichkeit war binnen einem Jahrzehnt zur Reize gegangen und neue große politische und kommerzielle Veränderungen folgten dieser Wandlung. Im Riesenkampfe gegen das gesamte Europa unterlag der gewaltige Franzosenkaiser; die Verhältnisse des Handels erfuhren im fernen Asien abermals einen außerordentlichen Umschwung. Die Gunst der Verhältnisse auszunutzen, begab sich Erasmus nach Padang in Holländisch-Indien, um selbst den Betrieb seiner Bergwerke in die Hand zu nehmen, wobei ihm seine technischen Kenntnisse in hohem Grade zu statten kamen. Er hatte seinen Entschluß nicht zu bereuen. Zufehends hoben sich sein Wohlstand und Ansehen. Nach einigen Jahren führte er ein braves Weib heim, und ihm fehlte nichts an seinem Glück, als ein Erbe seines Vermögens. Lange Jahre blieb die Ehe des Naturforschers kinderlos. Da ward ihm, der sich bereits dem Greisenalter näherte, ein liebliches Mädchen geboren, aber ihr Eintritt ins Leben — setzte dem teuern Dasein seiner geliebten Gattin ein Ende.

Der Aufenthalt in Indien war dem Witwer nun verleidet. Er machte seine Besitztümer zu Geld, behielt nur seine wertvollen Sammlungen und machte sich mit seinem einjährigen Töchterchen auf nach Europa. Aber noch schwere Prüfungen harzten seiner. In der Nähe des Vorgebirges der Stürme, unfern der Kaplandsküste, ward das Schiff, welches sein alles trug, durch einen Orkan nach Madagaskar verschlagen, wo es auf den Strand lief.